Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Leitung Nr. 2535; der Redaktion Nr. 2532; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Neununddreißigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zwölfmal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17, Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 213. Halle a. d. Saale, Sonntag, den 7. Mai **1905.**

Unsere lieben Vettern jenseits des Kanals.

Die „offene Aussprache" des Herrn Fitzgerald war von einer Offenherzigkeit, die des komischen Beigeschmacks nicht entbehrt. Also der forsche Admiral verlangt ganz ungeniert, daß das deutsche Volk die Reichsbude zumacht und den Herren Engländern den Schlüssel aushändigt. Tut das deutsche Volk England nicht diesen Gefallen, so kennt der Herr Admiral keine dringendere Aufgabe, als so schnell wie möglich über das Deutsche Reich herzufallen und die deutsche Seemacht zu vernichten. Und das alles sagt er in demselben Atemzuge, mit dem er erklärt, „stolz darauf zu sein, hervorragende Offiziere der deutschen Flotte zu seinen Freunden zu zählen", mit dem er sich der „Gastfreundschaft des erlauchten deutschen Kaisers und huldreicher Beweise seiner Freundschaft" rühmt, und mit dem er ferner von dem „Wohlwollen des Prinzen Heinrich" für ihn spricht. Das ist in der Tat eine nette Freundschaft, die nichts Besseres kennt, als über den Freund herzufallen und ihn zu verderben. Der Admiral kann ganz beruhigt darüber sein, es ist schon so, wie er glaubt; er hat in der Tat mit ganz ungewöhnlichem Unbedacht gesprochen. Wir wissen nun, was wir von der englischen „Freundschaft" zu halten haben, wenn sich die Herren, die sich dieser Freundschaft rühmen, als die schlimmsten Feinde des deutschen Volkes entpuppen.

Natürlich soll das Deutsche Reich an der englisch-deutschen Mißstimmung schuld sein. So sagt der Admiral allen Ernstes. Er glaubt, das Deutsche Reich baue nur deshalb seine Flotte, um im geeigneten Moment den Engländern die Oberherrschaft zur See zu nehmen. Ja, das ist aber doch ein Selbstbetrug, wie er nicht schlimmer gedacht werden kann. Das Deutsche Reich macht gar keinen Anspruch auf die Oberherrschaft zur See, ebensowenig wie es jemals eine Oberherrschaft auf dem Lande beansprucht hat. Das Deutsche Reich baut seine Flotte nur zu seinem Schutz; das ist schon oft gesagt worden, muß aber leider bei der Schwerhörigkeit der Engländer immer wieder von neuem gesagt werden. Als England in großer Gefahr schwebte, zur Zeit des Burenkrieges, hat das offizielle Deutsche Reich England wahre Freundschaftsdienste geleistet, indem es, der Stimmung weiter deutscher Volkskreise entgegen, eine durchaus England freundliche Politik befolgt hat. Das offizielle Deutschland ging in seiner England-Sympathie so weit, daß es sogar den Krüger-Besuch ablehnte, und das war doch gewiß ein Beweis von Freundschaft, wie ihn Frankreich damals nicht erbracht hat.

Nicht das deutsche Volk hat die Mißstimmung gesät, die zwischen englischen und deutschen Volkskreisen entbrannte, sondern England allein trifft diese Schuld. Die hämischen Glossen, mit denen die englische Presse die Begründung der deutschen Flotte und die Anfänge der deutschen Kolonialpolitik stets und unausgesetzt begleitet hat, die weisen Lehren, die von jenseits des Kanals dauernd in allen möglichen Fragen der innereu und äußeren Politik dem deutschen Volke gegeben wurden, das war der erste Anfang der Verstimmung. Aus allen englischen Preßäußerungen las man einen stets zunehmenden Neid auf die glückliche Entwicklung des deutschen Wirtschaftsgebietes heraus. Ueberall trat die englische Intrige, sei es politische, sei es journalistische, der klaren deutschen Politik, die sich niemals vom rechtlichen Standpunkte entfernte, unfreundlich in den Weg. England hat offenbar bereits längst vergessen, daß das deutsche Volk sich durch den deutsch-englischen Sansibarvertrag und die folgenden Abmachungen über die ostafrikanischen Besitzungen als in hohem Maße benachteiligt empfinden mußte; es hat auch wohl schon längst vergessen, welche Rolle es gegenüber Deutschland in der samoanischen Affäre gespielt hat. Solche und ähnliche Kontroversen haben die leidenschaftliche Stimmung vorbereiten helfen, die anläßlich des Burenkrieges in Deutschland zum Ausbruch kam und ihren Höhepunkt erreichte, als Chamberlain seine verletzende Rede gegen die Haltung der deutschen Armee im deutsch-französischen Kriege hielt. Schuld an den Differenzen insbesondere ist derjenige Teil der englischen Journalisten, der von der Uebermittlung von Sensationsnachrichten seine Existenz fristet und der auf diese Weise zwar für seinen persönlichen Vorteil sorgt, aber dem englischen Volke wahrlich keinen guten Dienst erweist. jener Teil der englischen Pressevertreter, die nun seit Jahren durch offenbare Lügen die englische Gesellschaft über die Ziele der deutschen Politik, über die Wünsche des deutschen Volkes irreführen und das englische Volk in einen unerhört großen Selbstbetrug hinein verstrickt haben, wie er in den Artikeln der „Army and Navy-Gazette", in den Reden eines Lee, in den Drohungen eines Fitzgerald und Konsorten zum Ausdruck kommt.

England hat allen Anlaß, an die eigene Brust zu schlagen. Die Gründe der Verhetzung liegen tatsächlich außerhalb eines Gebiets, auf welches die deutsche Politik Einfluß hat. Wir haben uns so sehr an den „liebenswürdigen" Ton, an die deutschfeindlichen Aspirationen der englischen Journalistik gewöhnt, daß sie uns beinahe fehlen würden, wenn sie eines Tages aufhören sollten, ja, daß sie uns geradezu unentbehrlich geworden sind. Sie sind uns ein stets erneuter Antrieb, in unserer Sorge um die militärische und maritime Rüstung nicht zu erlahmen, und uns auf alle Eventualitäten, zu denen wir nun auch einen unmotivierten plötzlichen Ueberfall der englischen Flotte auf die deutsche Seemacht rechnen müssen, in geeigneter Weise zu wappnen. Wenn solche Ideen in den Köpfen der „Freunde" Deutschlands spuken, wie mögen dann erst diejenigen Engländer denken, welche keine freundschaftlichen Beziehungen zu deutschen Kreisen unterhalten.

Wirft man einen kurzen Blick auf die Vorwürfe, die der deutschen Reichspolitik in den allerletzten Wochen von deutsch-feindlicher Seite gemacht worden sind, auf das Getriebe der Hetzer, die am Werke sind, Deutschland mit aller Welt zu verfeinden, so begegnet man zunächst dem Versuche, Rußlands Mißtrauen zu erwecken, indem man es so darstellte, als ob die russische Niederlage bei Mukden der deutschen Regierung den plötzlichen Mut eingehaucht habe, in der Marokkofrage energisch aufzutreten. Es mag der „Times" nicht gerade leicht geworden sein, von der Erklärung ihres Korrespondenten in Tanger Notiz zu nehmen, daß Deutschland seinen Protest in der Marokkofrage bereits vor der Niederlage von Mukden, ja sogar vor dem Fall von Port Arthur erhoben habe. Nicht Deutschland hat die russische Gebundenheit in Ostasien auszunutzen versucht, sondern England selbst, wie seine Tibetexpedition, seine afghanischen und persischen Verhandlungen beweisen. Auch mit Japan versuchte die englische Presse die deutsche Regierung in Zwist zu bringen, indem sie die japanische Empfindlichkeit darüber zu provozieren suchte, daß sie in Japan den Glauben erweckte, Deutschland trachte danach, seinen Einfluß in der chinesischen Provinz Schantung zu erweitern. Es hieß in der von englischer Seite inspirierten japanischen Presse, Deutschland habe auf China bei der Neubesetzung des Gouverneurpostens von Schantung einen Druck ausgeübt, die Zurückziehung der chinesischen Truppen verlangt und große wirtschaftliche Konzessionen, besonders im Eisenbahn- und Bergbauwesen zu erzwingen gesucht. Die Absicht merkte man wohl bei uns zu Lande. Aber es gelang der deutschen Regierung, auch diesen Tatarenmeldungen, die Japan gegen das Deutsche Reich aufbringen sollten, alsbald den Stempel der Unwahrheit aufzudrücken, und Englands Intrigen in Japan geschickt zu begegnen. Nicht weniger „freundlich" war der letzthin erhobene Vorwurf, daß die deutsche Regierung jene Nachricht in die Welt gesprengt habe, welche die französische Hafenkonzession in Tripolis betraf. Damit habe, hieß es, das Deutsche Reich Mißtrauen zwischen Italien und Frankreich säen wollen. Wieder mußten die unversöhnlichen englischen Gegner des Deutschen Reiches alsbald sich sagen lassen, daß tatsächlich nicht deutsche, sondern englische Handelskreise bei der tripolitanischen Hafenbaufrage ihre Hand im Spiele hatten und daß trotz aller Dementis ein Versuch des französischen Botschafters Constans, eine französische Gesellschaft mit Tripolis zu beleihen, gemacht worden ist. Auch dieser Vorwurf gegen das Deutsche Reich prallte von dessen reinem Schilde ab. So ist also die Lage. Das Deutsche Reich geht einen geraden und ruhigen Weg, aber überall stößt es auf die Machenschaften der Intriganten, und das sollte nicht zur Verstimmung führen?! Wenn England dem Deutschen Reiche in Wahrheit die Freundeshand reichen will, muß vor allem mit solchen Intrigen aufgeräumt werden. Eine offene und ehrliche Freundschaft oder gar keine, das ist deutsche Art.

Und nun noch ein letztes Wort an die Adresse der „Deutschen Revue". Das scheint uns das Bedauerlichste des Fitzgeraldschen Artikels, daß sich eine deutsche Zeitschrift dazu hergegeben hat, eine solche Bedrohung Deutschlands zu veröffentlichen. Wer das Deutsche Reich angreifen will, mag zu ausländischen Zeitungen und Zeitschriften greifen. Eine deutsche Zeitschrift müßte so viel nationale Würde besitzen, daß sie eine Veröffentlichung, wie die Fitzgeralds, als mit ihrem Nationalempfinden unvereinbar ablehnte. Eine deutsche Zeitschrift, die dankbar Beschimpfungen eines englischen Admirals gegen Deutschland in ihren Spalten veröffentlicht, handelt dabei nicht deutsch und fordert die allgemeine Verurteilung seitens des deutschen Publikums heraus. Würde

Feuilleton.

[Nachdruck verboten.]

Schiller und Lauchstädt.

Bilder aus drei Jahrhunderten.

Von Otto Sonne.

III.

1896.

Weimar hatte wieder einmal einen großen Tag! Die Vollendung des Prachtbaues für das Goethe- und Schillerarchiv, das bis dahin im Weimarischen Schlosse untergebracht gewesen war, in Verbindung mit der ersten Generalversammlung der Goethegesellschaft hatte wieder eine Schar von Dichtern, Dichtergenossen und Gelehrten an der Ilm zusammengeführt. Es waren ereignisreiche Tage, an Weisheit schwer und Wein, doch die Wissenschaft dominierte. Von dort datiert der berühmte Vortrag über Goethes Westöstlichen Diwan, den Professor Konrad Burdach, damals noch eine Leuchte der Friedrichs-Universität zu Halle, vor einer andächtigen Hörerschaft hielt. Die „Saale-Zeitung" berichtete darüber: „Die Rede fesselte gelehrte wie ungelehrte Zuhörer in gleicher Weise, aber sie hatte in der äußerlichen Ausdehnung das gewohnte Maß ein wenig überschritten, und so verschwand nach dem Cercle alles bis auf ganz geringe Reste." In stattlicher Zahl dagegen erschienen die Festgenossen am 2. Juli zu dem Ausflug nach Lauchstädt, wo nach langer Pause durch Weimarische Hofschauspieler Licht und Leben in das Goethe-Theater verpflanzt werden sollte. Wenn auch nur auf Stunden! Professor Burdach hat die seit 1842 außer Gebrauch befindliche Badeliste benutzt, um die Erinnerung an den letzten Schimmer, der der klassischen Bühne im 19. Jahrhundert vergönnt war, festzuhalten.

„Im letzten Sommer, bevor Lauchstädt durch die Eisenbahn dem ausgleichenden und auslöschenden modernen Weltverkehr angeschlossen worden, vereinigten sich um den hochsinnigen Enkel Karl August's, den Großherzog Karl Alexander von Sachsen geschart, Männer und Frauen aller Stände und Berufe aus Merseburg und Umgegend, aus Halle und dem Saalkreis, aus Weimar, Jena, Leipzig und Dresden auf dem geweihten, bisher kaum veränderten Boden, um noch einmal das Bild der goldenen Weimarischen Zeit auferstehen zu lassen. Das lange verödete Theater sah wieder eine bunte Menge in der verschollenen Tracht des Zeitalters der großen Revolution. Wieder ertönten die bewegenden Laute der Dichtung Goethes und Schillers vor andächtigen Hörern aus dem Munde Weimarischer Künstler: „Die Geschwister" und der 3. Aufzug der „Piccolomini". Wieder huldigte man den Manen Friedrich Schillers wie im Sommer 1805, wieder lauschte man den tiefen Worten, mit denen Goethe 1802 das Schauspielhaus geweiht und das Ziel echter Kunst und Bildung bezeichnet hatte. Und unter den hohen Bäumen am idyllischen Teich, in der Allee wie im Pavillon und Saal der Assemblee, erneute sich alter Frohsinn in altem Gewande, lebte und träumte ein festlicher Kreis gegenwärtiger Menschen heiter und ernst die große Vergangenheit nach, bis um Mitternacht die zauberhaft erweckte Welt wieder im Dunkel versank."

1902.

Als dann wenige Jahre später Lauchstädt auf das hundertjährige Bestehen seines Goethe-Theaters zurückblicken konnte, da rührte sich kein unternehmungslustiger Geist, um die Erinnerung an die große Vergangenheit heraufzubeschwören. „Die Säkularfeier ging still vorüber", schreibt wehmütig der schon einmal zitierte Lauchstädter Rektor Maak, „nur Hofrat Rudolf Bunge legte auf dem alten Regiestuhle Goethes einen Lorbeerkranz und ein huldigendes Gedicht nieder."

Als ich jüngst durch Spinngewebe und Gerümpel mir den Weg zu dem arg verstaubten Sessel des Olympiers bahnte, hielt ich nicht ohne Achtung das stark vergilbte Zeichen der Treue in Händen. Von dem sonnenlichten Platz vor dem Theater drang durch eine Luke der melancholische Sang einer quietschenden Drehorgel, jauchzende Kinderstimmen mischten sich drein, und ich gedachte Wagners Wotans Wort:

„Wandel und Wechsel
liebt wer lebt."

1905.

„So feiert ihn! Denn, was dem Mann das Leben
Nur halb erteilt, soll ganz die Nachwelt geben!"

Diesmal ist Goethes Mahnung, die ein vieltausendfältiges Echo gefunden hat, das in diesen Tagen bald in lautem Gepränge, bald in stiller Einkehr bei hoch und niedrig, in Nord und Süd seinen Ausdruck findet, auch an Lauchstädt nicht vergebens ergangen. Wie könnte es auch anders sein? Wie könnte die Kunststätte, die des Unsterblichen Fuß so oft erwartungsvoll betrat, öde und stumm bleiben, wenn im ganzen Land, soweit deutsche Sprache, deutscher Geist reicht, „Schiller" die Losung ist?

So öffnen sich denn heute die seit Jahr und Tag geschlossenen Pforten des Goethe-Theaters, und siegreich dringt das Licht durch die Dämmerung des durch seine Vergangenheit geweihten Raumes. „Kabale und Liebe", das Trauerspiel, das schon vor 100 Jahren die Kunstfreunde von fern und nah nach dem kleinen Lauchstädt lockte, geht, dargestellt von dem Ensemble des Halleschen Stadt-Theaters, in Szene, und ein Prolog von Ernst von Wildenbruch, dessen Verse ich dank dem Entgegenkommen des Herrn Theaterdirektor Richards schon heute hier mitteilen kann, schlägt die Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart:

Schiller dem Unsterblichen

von Ernst v. Wildenbruch.

In Lüften rauscht's, es strömt herunieder
geheimen Zaubers dunkle Macht —
„Erde, gib uns den Toten wieder,
den du bewahrst in Grabesnacht."

Es hat die Gruft, die ihn verschlungen,
es hat der Tod an ihn kein Recht,
denn wer Unsterbliches gerungen,
lebt mit dem lebenden Geschlecht.

Das Werk, das Menschenhand gegründet,
zerfällt in Staub, Palast und Turm,
das Wort, das Herzen je entzündet,
braust durch die Welt, ein ew'ger Sturm.

Mit jedem süßen Kindermunde,
der stammeln lernt der Zeilen Lauf,
steht du in Volkes Herzensgrunde,
geliebter Schiller, wieder auf.

Darum vom Schlaf erwach', erwache,
entsteige, Sängerheld, der Gruft!
Des eignen Liedes Donnersprache,
sie sei der Zauber, der dich ruft.

Auf Deutschlands Seele, qualvoll lastend
lag dumpfe, dichterlose Zeit;
mit Bettlergier nach Frankreich tastend,
den Leib umhüllt mit fremdem Kleid.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050507016/fragment/page=0001

einer englischen Zeitschrift ein ähnliches Manuskript aus deutschen Kreisen zugegangen sein, die englische Zeitschrift hätte sich entschieden anders dabei benommen. Sie hätte es nicht gewagt, dem englischen Publikum etwas derartiges zu bieten. F. W.

Deutsches Reich.

Der deutsche Kaiser in Karlsruhe.

Bald nach der Ankunft in Karlsruhe hörte der Kaiser einen längeren Vortrag des Reichskanzlers.

Die Karlsruher Studentenschaft und der Kaiser.

Die Studentenschaft der Technischen Hochschule hat nach der „Bad. Landesztg." das Ersuchen des Stadtrates, an der Spalierbildung beim Einzug des Kaiserpaares teilzunehmen, ohne Angabe von Gründen abgelehnt.

Prinz Eitel Friedrich.

Prinz Eitel Friedrich hat am Freitag den Sonderzug in Basel verlassen und sich nach England begeben.

Der Lippische Thronfolgestreit.

Zu dem Thronstreit wird offiziös gemeldet: Der Graf-Regent hat als Haupt der Linie Biesterfeld abgelehnt, auf den letzten Bückeburgischen Schriftsatz eine Erwiderung zu geben. Diese auffallende Entschließung und die voraussichtliche Ernennung des Frhrn. v. Seckendorff zum Reichsgerichtspräsidenten bedeutet für den Lippischen Thronstreit, daß die Entscheidung des Schiedsgerichts noch vor Beginn der Gerichtsferien zu erwarten ist.

Die Schillerfeier in Württemberg.

Die württembergischen Festlichkeiten zu Ehren Schillers nahmen Sonnabend mittag ihren Anfang durch einen Huldigungsakt des Schwäbischen Schillervereins am Schillerdenkmal in Marbach. Der Fest, bei der ein Urenkel Schillers, Freiherr Alexander v. Gleichen, die Festrede hielt, wohnten auch der König von Württemberg, die Königin und die übrigen Mitglieder der Königlichen Familie bei. Nach dem Huldigungsakt wurde die im Marbacher Schillermuseum veranstaltete Schiller-Ausstellung durch den König eröffnet.

Akademische Freiheit.

Das Professoren-Kollegium der Landes-Universität Kiel richtete gleichfalls an das Kultusministerium eine Protestkundgabe gegen die geplante Beschränkung der akademischen Freiheit.

Deutsch-amerikanischer Handelsvertrag.

Im Staatsdepartement in Washington heißt es, die Verhandlungen mit Deutschland behufs Vorbereitung eines Gegenseitigkeitsvertrages würden in Washington im nächsten Herbst geführt, aber vorher nicht in Angriff genommen werden.

Politisches.

— Am 20. Mai wird, der „Dtsch. Tagesztg." zufolge, in der Denkmalswirtschaft auf dem Kyffhäuser ein Fest des Bundes der Landwirte veranstaltet werden. Festordnung: Eröffnung des Festes durch den Provinzial-Vorsitzenden für die Provinz Sachsen und Anhalt, Rittergutsbesitzer Schirmer-Neuhaus; 2. „Pflug und Schwert", Redner Provinzial-Vorsitzender des Bundes der Landwirte für Hessen-Nassau, Generalmajor z. D. v. Klöden-Wiesbaden; 3. „Deutsche Kraft, deutsche Zukunft" Festredner Chefredakteur Dr. Oertel-Berlin.

Kirche und Schule.

— Es stellt sich jetzt heraus, daß der bayerische Justizminister die Verordnung über die Verständigung von Pfarrämtern über anhängig gewordene Ehescheidungsprozesse nicht im Einvernehmen mit dem Minister des Innern, sondern mit dem Minister „des Innern für Kultus- und Schulangelegenheiten" — das ist der Kultusminister — erlassen hat. Auch die gemäßigt liberale Presse Bayerns beurteilt den Erlaß als verfehlt. Die „Allg. Ztg." schließt einen Artikel über die Verordnung mit den Worten: „So, wie er vorliegt, wirkt der Erlaß des Justizministeriums als ein unnötiges Zugeständnis, das dem Klerikalismus gleichviel welcher Farbe gemacht wird, und zwar als ein Zugeständnis auf Kosten der persönlichen Autorität des Richters, das, wenn wir richtig unterrichtet sind, auch demgemäß und nicht nur in München, sondern auch weiterhin im Lande bereits höchst unliebsam in den davon betroffenen Kreisen empfunden wird."

Heer und Flotte.

— Nach einem aus Dresden dem „Berl. Tagebl." zugehenden Telegramm tritt Generalmajor Basse, Kommandeur der 40. Division in Chemnitz, in den Ruhestand. Sein Nachfolger wird Generalmajor Freiherr v. Weber, Kommandeur der 45. Infanteriebrigade, die Prinz Johann Georg nach der Rückkehr von seiner Orientreise übernimmt.

Ausland.

Die marokkanische Frage.

Frankreich hat angeblich in Marokko wichtige Konzessionen erhalten. Der Sultan habe, heißt es, die französische Regierung ersucht, neue Hafenwerke in Tanger anzulegen. Ein Dampfer mit französischen Ingenieuren soll bereits in Tanger angekommen sein.

Wie die Londoner „Times" aus Tanger erfährt, begibt sich der spanische Gesandte in nächster Zeit nach Fez.

Der Dreyfus-Prozeß.

Gerüchtweise verlautet, der Dreyfus-Prozeß werde am 23. Juni vor dem Kassationshofe in Paris verhandelt werden.

Der Krieg in Ostasien.

Die Wladiwostok-Flotte in Aktion.

Wie bereits in einem Teile der gestrigen Abend-Ausgabe gemeldet wurde, erschienen am Freitag vier Torpedoboote aus Wladiwostok westlich von Jesso, nahmen und verbrannten in der Nähe von Suttsu ein kleines Segelfahrzeug, nahmen den Kapitän gefangen und verschwanden in nordwestlicher Richtung, jedenfalls nach Wladiwostok zurückkehrend.

Kuropatkins Nachfolger.

Wie die „Petersburgskij Listok" aus zuverlässiger Quelle meldet, wird Kuropatkin nach Rußland demnächst zurückkehren und sich auf seinen Landsitz zurückziehen. Zum Kommandeur der ersten mandschurischen Armee sei der Kommandierende General des IV. sibirischen Korps, Generalleutnant Saruhajew, ausersehen. Die Nachricht wurde bereits in einem Teile der gestrigen Abend-Ausgabe mitgeteilt.

Linjewitsch sendet falsche Berichte nach Petersburg.

Aus Tokio wird unterm 6. Mai gedrahtet: Der letzte Schlachtbericht des russischen Oberkommandierenden Generals Linjewitsch wird hier als unrichtig bezeichnet. Offenbar ist der Generalissimus durch untergeordnete Organe über die tatsächlichen Vorgänge falsch unterrichtet worden. Die japanischen Streitkräfte sind nicht, wie es in dem Bericht hieß, am 29. April aus ihren Stellungen bei Tunghwa vertrieben worden, sondern die Russen sind über 15 Meilen hinter Tunghwa zurückgedrängt worden.

Halle und Umgegend.

Halle, 7. Mai.

Wochenplauderei.

Weiß nicht, was schreiben, heute zur Wochenplauderei. Sitz' im Frühlingsgarten, versteckt zwischen Grün, hellem, frendigem Grün. Ein Schweigen, eine Ruhe ringsum; nur das Weben des Blattes, kaum hörbar. Ueber der Mauer drüben der Friedhof. Kommt das seltsame Schweigen von dort drüben? Da schwebt der Friedensengel mit leisem Flügelschlage über das weite Grabesfeld. Er verscheucht jeden rücksichtslosen Laut, der sich in tecker Ausgelassenheit aus dem Getöse der Großstadt hinauswagt und den Bann der tiefen Stille durchbrechen will. Es ist eine majestätische, heilige Ruhe, die der Friedhof atmet. Sie hüllt das lebende Geschöpf, mahnend und in ernster Trauer . .

Da schlägt eine Nachtigall. Da schon wieder. In dem Baume, der am Rande des Totenfeldes steht und mit seinen wiegenden Zweigen herübergrüßt, hat sie sich niedergelassen. Kümmert sich gar nicht um die Stätte der Weihe, vor der selbst das Leben sonst Halt macht. Schlägt — erst ein wenig zaghaft und fragend, ob der Singlang der lieben Herrgottswelt gerade so recht wäre. Dann mit Unterbrechungen immer herzhafter und mutiger. Und schließlich schmätzt das Vöglein munter drauf los, daß es seine Art hat. Das Schnäbelchen produziert sich in einer Gewandtheit, die dem zahnlosen Munde einer ausgewachsenen, richtigen Klatschbase alle Ehre gemacht hätte. Was es da alles zu erzählen weiß!

Heute und morgen und übermorgen die Schillerfeier — so plaudert sie in das Grün hinein — überall und allerorten. Große Vorbereitungen. In Halle besonders. Am Dienstag hundert Jahre, seit der Schiller tot ist. Eine lange Zeit. Er schlummert auf dem Friedhof, wie die andern alle, die nicht mehr sind. Hab' ihn nicht gekannt, den Schiller. War damals noch im allerersten Stadium der Entwicklung. Bin nämlich mit meinem Urgroßvater aufgewachsen. Der war auch Sänger. Wie Schiller. Ueberhaupt Kollegen, der Schiller und die Nachtigall. Sollen im vierten oder vierzigsten Geschlecht in eine Stammbaumlinie zusammenlaufen, ihre Familien. Beide liebten sie zur Nacht zu singen. Aber ihre Lieder waren so laut, daß sie bis in den anbrechenden Morgen hinein erklangen und nun wettertönen und nimmer verstummen. Beide die Sänger, deren Stimmen so mächtig anhauben, daß sie von Jahrhundert zu Jahrhundert hinüberklingen und die Herzen der Menschen erquicken und entzücken.

Von der Schillerfeier heute und die Tage hat die Nachtigall auch ihren Anteil. Zu Ehren des Dichters, der durch seine Gesänge in den Adelsstand erhoben wurde, gleich der Nachtigall, die sich ebenfalls adelt durch ihre Sangeskunst, hat sie ein ganz besonderes Liedchen sich ausgedacht, und das bringt sie ihm am Dienstag am Morgen als erste dar. Schillerfeier, die grausamen Menschen! Als wenn am Totentage des Fürsten der Poesie und des Gesanges eine Feier begangen werden soll! Eine Gedächtnisweihe soll doch der Tag, der 9. Mai 1905, sein. Keine „Feier" mit Tam-Tam und Hurra. Aber es hat schon seine Richtigkeit. Wenn auch der Ausdruck hier mal unglücklich gewählt ist, wenn sich auch das Menschlein im Ton vergriffen hat — so etwas kann denen von der Sangeskunst nicht passieren, — man weiß, daß es von den Menschen gar nicht so gemeint ist. Das sollen Stunden erhabener Weihe sein, die alle Welt ihrem Schiller widmet am Dienstag, dem Weimaraner, der eine Welt erobert hat mit dem geschriebenen Wort. Alle Welt und die Jugend besonders. Mit seiner Urkraft und unverwüstlichen Frische und Fülle. Der Jugend hat er den Idealismus gegeben, und diesen beseelt die Jugend, ihres ewig jungen Schiller zu gedenken in ernster Stunde. In den Schulen, da werden für den Dienstag Stunden der Erinnerung an den Dichter und Sänger den Kleinen bereitet, und die akademische Jugend würdigt den Tag in der Universität und im Theater an der Promenade.

An dem Tage wollen alle still und friedvoll des Dichterheros gedenken. Warum da bloß das Korn des Unfriedens schon vorher hineinsäen in das vorbereitete Feld? Hat nämlich ein Bürger von Halle — kenne ihn nicht und habe ihn wohl noch nie mit meinem Gesange erfreut — am Freitag wohl in der Zeitung einen lauten Schrei getan, daß der Schillertag nur für die Gesellschaft (Vögelchen versteht unter „Gesellschaft" den Kreis derer, so Geld haben) sei und nicht für das Volk (Vögelchen versteht unter „Volk" die Masse derer, so keines haben). Gerade die Studentenaufführung des ersten großen Sanges, den Schiller in die Welt hinausgesungen, der „Räuber", sei nur für die oberen Zehntausend. Da hat aber der Hallenser die Zeitung schlecht gelesen: der Schillertag soll doch gerade ein Tag für des Volkes Idealismus sein. Der 9. Mai wird — wenn es der Hallenser noch nicht weiß, Nachtigall singt es hell in alle Winde — eben für alle, für Hoch und Niedrig, für Reich und Arm, ein Tag der weihevollen Erinnerung werden. Da sind alle gleich in dem Gedanken an einen. Käme es anders, hätte das deutsche Volk keinen Schillertag. „Der Freiheit eine Gasse!" Und frei ist das Volk am 9. Mai. Es gibt die „Volksabende" am Schillertage, und außerdem wird sich die Studentenschaft sicher gern bereit finden, ihre „Räuber" zu ganz billigen Eintrittspreisen zu wiederholen.

Tausend Gassen hat manche Stadt, und doch mangelt es ihr oft an Freiheit, an der Freiheit im Verkehr. Der Verkehr ist das Blut des städtischen Organismus; wird dieser gehoben, wird die Gesundheit, der Wohlstand der Stadt gefördert. Eine Tat der Freiheit war es deshalb auch, als am Mittwoch der Verkehrsverein gegründet wurde. Der soll schaffen für die Stadt, der soll Gäste von weither in das Saaletal bringen, damit schön Nachtigall alle Abende ein vieltausendköpfiges Auditorium hat, wie am Donnerstag nachmittag und abend der junge Strauß aus Wien, der mit seinem Melodienreichtum der einheimischen gefiederten Sängerschar des Frühlings Konkurrenz machte.

Ueberhaupt, was die Lenzsonne in der letzten Woche alles herausgelockt hat! Das Grün schoß üppig empor und versteckt mich, die kleine, kluge Nachtigall. Nicht nur frisches Grün, auch so manches dürre Stroh brachte die Sonne an den Tag, das sich in Form von alten guten, praktischen Strohhüten aus dem vorigen Jahrhundert vor die spöttische Kritik wagt. Da tauchen sie wieder auf die fidelen Strohgeflechte in kühnen Variationen. Die armen Dingerchen. Einen Winterschlaf mußten sie halten in den tiefsten Tiefen des Kleiderschrankes oder gar unterm Dach neben dem Hängeboden. Staubal, die Behandlung, die die Menschen den armen Wesen zuteil werden lassen — hurra, jetzt aber prangen sie wieder auf den Köpfen, auf den Zöpfen und dürfen sich sonnen in tausend Wonnen. Modern müssen sie sein. Ei, da gibt es nichts, modern und schick. Denn was in der Mode ist, no, das ist allemal schick. Wenn nicht, wird es noch ein bissel ausstaffiert. Und dann ist es sicher schick. O weh, wenn das Garnieren losgeht. Wir armen Vögelchen müssen doch oft daran glauben. Einen toten Vogel auf dem Hute — finde ich einfach scheußlich. Aber die Menschen lieben das so, die grausamen Menschen. Sollen vegetarisch garnieren. Immer mit Verständnis das, was die Jahreszeit bietet. Sehr empfehlenswert jetzt für „jüngere Hüte" ein Radieschenbündel, rot und grün auf quittengelbem Stroh, geschmackvolle Farbenharmonie. Weiter zu empfehlen für „ältere Hüte" Rhabarber-, auch Morchel-Aufputz. Aber bitte, bitte, nichts für ungut, das sind so die unmaßgeblichen Gedanken von klein Nachtigall, die als treue Freundin der Natur das Grüne liebt und das Urwüchsig-Frische . . .

Ach, tief schöpft Fräulein Nachtigall Atem, hatte noch nie in ihrem Leben einen solchen Dauerspech gehalten, und wetzt sich den Schnabel, links — rechts, links — rechts. Dann noch ein „bab' nichts — gesagt, hab' nichts — gesagt", und fort fliegt das Vögelchen der sinkenden Nacht entgegen.

Ob es denn wirklich gar nichts zu unrecht hat? E. B.

Eine Schaukastensteuer?

Wegen 4000 Mark eine neue Steuer? Das erscheint kaum glaublich, und es ist doch so. Der Magistrat hat beschlossen, eine sogen. Schaukastengebühr zu erheben. In der Stadt sind bekanntlich hie und da Schaukästen von Gewerbetreibenden an den Häusern angebracht. Der Magistrat will nun in Zukunft eine Gebühr von 10 M. für fast jeden Schaukasten erheben. Mancher Gewerbetreibende besitzt eine ganze Anzahl solcher Kästen, und so hat er die Aussicht, jährlich 100 M. und mehr als Extrasteuer an die Stadt zu entrichten. Das macht in den Kreisen der hiesigen Geschäftswelt begreiflicherweise etwas böses Blut. Die Stadtverwaltung ist allerdings zur Erhebung einer Gebühr für Schaukästen berechtigt, wenn dieselben in die Fluchtlinie hineinragen und so den Luftraum der öffentlichen Straßen, der der Stadt gehört, in Anspruch nehmen. Und um solche Schaukästen soll es sich bei der Gebühr auch nur handeln. Von den 500 überhaupt vorhandenen Schaukästen ragen etwa 400 in die Straßenflucht. Ein angesehener hiesiger Geschäftsmann schreibt uns hierzu:

Durch Rundschreiben vom 17. April hat der Magistrat der Stadt für die an den Grundstücken angebrachten Schaukästen, welche in die öffentlichen Straßen hineinragen, eine jährliche Vergütung von 10 M. pro Stück gefordert. Dabei muß man bedenken, daß es sich nur um wenige Zentimeter handelt, um welche die Fluchtlinie überschritten wird. Und dafür soll ein solch enormer Betrag gezahlt werden? Es kommen hierbei doch bedeutende Beträge in Betracht, welche von einzelnen Firmen verlangt werden und welche nur eine neue fühlbare Belastung für den Gewerbetreibenden bilden, der schon mit Steuern und Abgaben aller Art gesegnet ist. Da wird immer geredet von Schutz für den Gewerbetreibenden und Hilfe für den Mittelstand; dazu paßt diese neue Bestimmung wie die Faust aufs Auge. In Wirklichkeit bildet ein Schaukasten sehr oft einen Schmuck für das Haus; wie manche kahle Wand wird dadurch belebt. Es wird immer geredet von Hebung des Wohlstandes; ein Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs ist gegründet, aber die Schaukästen dienen doch auch in erster Linie dazu, dem hierher kommenden Fremden die heimischen Erzeugnisse vor Augen zu führen und seine Kauflust anzuregen. Viele Gewerbetreibende haben keine Schaufenster zur Verfügung und sind auf die Aushängekästen angewiesen, aber bei einer so hohen Besteuerung ist es ihnen nicht möglich, noch davon Gebrauch zu machen. H.

Ein gefährlicher Spielplatz. Gestern abend kurz vor 5 Uhr wurde ein Kind von ca. 5 Jahren, welches beim Spielen am Flutgraben in der Unterstraße in die hier sehr tiefe Saale gefallen war, durch einen Schiffer vom Dampfer der Firma Mann im letzten Augenblick gerettet. Es handelte sich nur um Augenblicke, wenige Momente später, und das Kind wäre verloren gewesen. — Sollte es denn nicht möglich sein, daß diesem Winkel seitens der Polizei etwas mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird? Den ganzen Tag über wimmelt geradezu der Graben von kleinen Kindern, aber selten sieht man jemand, der sie auf das Gefährliche ihres Spielens aufmerksam macht oder fortweist.

So speiste es aus fremder Schüssel
sein schmachtend Herz, das Nahrung schrie,
verloren war der goldne Schlüssel
zum heil'gen Reich der Poesie.

Da war kein Lenz, da war kein Blühen,
Da war nur quellenloser Sand,
kein heil'ger Zorn, kein Herzensglühen,
nur Tyrannei und hohler Tand.

Doch plötzlich in der öden Stille
erhebte die geschminkte Welt:
es scholl das donnernde Gebrülle
des Löwen, der zum Kampf sich stellt.

Mit zürnendem Titanenschritte,
von Götterglut umloht die Stirn,
so trat er in der Gaukler Mitte — —
stumm war das Schwatzen und das Girrn.

Und in der Harfen goldne Stränge
griff er mit der gewalt'gen Hand,
des deutschen Liedes große Klänge
durchbrausteten das deutsche Land.

Aus allen Städten, allen Gauen
kam Deutschlands Volk zuhauf gedrängt,
um ihn zu hören, ihn zu schauen,
der sie sich selbst zurückgeschenkt.

Der Vater faßte heißer, enger
den Knaben an der zarten Hand:
„sieh ihn dir an — das ist der Sänger,
das ist er, den uns Gott gesandt.

Der unser Hoffen, unser Sehnen
vereint in Liedes mächt'gem Ton!
Und Deutschland lag in tausend Tränen
zu Füßen seinem großen Sohn.

Die Zeit mit unbarmherz'gen Händen
raubt manchen Kranz, löscht manches Licht,
den Kranz soll kein Jahrtausend schänden,
der, Schiller, deine Stirn umflicht.

Wie dir vor Zeit die Väter lauschten,
so lauscht dein Volk noch deinem Wort,
die Töne, die es einst berauschten,
sie tönen und sie klingen fort.

Der Vorhang steigt, es sprühn die Lichter,
die Poesie erschließt ihr Reich —
in Ehrfurcht neigt euch, denn der Dichter
Schiller ist mitten unter euch.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050507016/fragment/page=0002

Walhallatheater. Man schreibt uns: Seit 1. Mai ist im Walhallatheater auch wieder ein lustiges Artistenvölkchen eingezogen. Der Freund eines gesunden Humors kommt auf seine Rechnung. Alle, die für den jetzigen Spielplan verpflichtet sind, weiteifern, zur Unterhaltung der Besucher beizutragen. Heute, Sonntag, finden wiederum zwei Vorstellungen statt, um 4 und um 8 Uhr; namentlich sei auch auf die Nachmittags-Vorstellung besonders hingewiesen. Vormittags 11½ Uhr wird wie üblich das Frühschoppenkonzert gegeben, in welchem auch verschiedene Künstler mitwirken.

Gerichtsverhandlungen.

Raubmordprozeß gegen das Ehepaar Huber.

Nachdr. verb.] Hg. München, 5. Mai.

(Fünfter Verhandlungstag. Nachmittagssitzung.)

In der heutigen Nachmittagssitzung wurde die Beweisaufnahme über die Vorgänge am Mordtage, insbesondere über die von der Anklage angenommene Verschleppung der Leiche in der Kiste mit Hilfe eines Handkarrens fortgesetzt.

Die Milchfrau Bauer bekundet, daß der Angeklagte Joh. Huber sich von ihr nachmittags zwischen 2–3½ Uhr einen Handkarren ausgeliehen habe, um, wie er angab, etwas Geschirr zu transportieren. Zwischen 7 und 7½ Uhr habe Huber den Wagen wieder zurückgebracht.

Austrägerin Weber: Am 1. September zwischen ½3 und 3 Uhr hatte ich im Hause Forstenriederstr. 12a in der dritten Etage zu tun. Die Angeklagten wohnten in der ersten Etage. Auf der Treppe begegnete mir eine Frau, die sehr unwirsch tat, als ich sie nach etwas fragte. Als ich dann wieder herunterkam, sah ich dieselbe Frau mit einem Manne vor einem Karren stehen, vor welchem eine große Kiste stand. Vors.: Nun sehen Sie sich die Angeklagte genau an, bedenken Sie Ihren Eid und seien Sie recht vorsichtig: ist das dieselbe Frau, die Sie gesehen haben? Zeugin: Ja, gewiß, das ist sie. (Bewegung.) Vors.: Haben Sie dann auch weiter gesehen, was die beiden taten? Zeugin: Ja, ich sah, wie die beiden die Kiste auf den Wagen hoben, was ihnen große Anstrengung machte. Ich wollte deshalb mit Hand anlegen, wurde aber grob zurückgewiesen.

Der von der Verteidigung zur Entlastung geladene Zeuge Schuhmacher Joh. Halleitner gibt an, daß er am 1. September v. J. abends nach sieben Uhr zu Schuhmachermeister Reinleitner (nicht Reinmeyer), bei dem die Hubers in einer abgemieteten Stube wohnten, gekommen sei, um eine Bestellung zu machen. Es sei ihm nicht geöffnet worden. Aber als er wartete, seien Reinleitner und Frau Huber die Treppe hinaufgekommen und beide hätten einen Korb hinaufgetragen. (Das Geschirr, das die Angeklagten von den Eltern abgeholt hatten.) Reinleitner sagte oben: ich habe keinen Schlüssel, jetzt muß ich hinuntergehen, ihn von meiner Frau holen. Gleich hinterher sei Huber auch hinaufgekommen. Der Vorsitzende läßt den Zeugen wieder hinausgehen und den Zeugen Reinleitner eintreten, dem er die Auslage des Vorzeugen vorhält. Reinleitner bleibt dabei, daß er vom Mittag des 1. September ab beide Angeklagte nicht mehr gesehen habe. Die beiden Zeugen Reinleitner und Halleitner werden miteinander konfrontiert, halten aber ihre Auslagen aufrecht. Der Vorsitzende ermahnt den Zeugen Reinleitner, zu bedenken, welche schwere Verantwortung er auf sich lade, wenn er durch eine falsche Auslage die Angeklagten belasten sollte. Der Zeuge bleibt bei seiner Auslage. Zeuge Halleitner: Während Reinleitner den Schlüssel von seiner Frau hinauftolte, habe er noch mit Frau Huber gesprochen. Wenn es auch sehr dunkel auf dem Flur gewesen sei, erkenne er sie doch wieder, besonders an der Stimme. Zeuge Reinleitner: Ich könnte zehn Eide leisten, daß ich die Angeklagten nicht mehr gesehen habe.

Frau Reinleitner bestätigt die Angaben ihres Mannes. Sie hätten zwar abends die Angeklagten in ihrem Zimmer gehört, aber seien mit ihnen nicht zusammen getroffen. Vors.: Nun, die Zeugen haben ja noch Zeit, es sich zu überlegen und soweit es geht, die Sache gutzumachen. Bringen Sie sich nicht ins Unglück. Die Zeugen treten ab und die Zeugenvernehmung nimmt darauf ihren Fortgang.

Schuhwarenhändler Hoffmann: Das Packpapier, das in Waldenberg auf dem Ofen gefunden sei, stamme aus seinem Geschäft. In jener kritischen Zeit habe er auch an eine junge Dame — nach der Beschreibung könne es Centa Falch sein — ein Paar helle Schuhe verkauft und ebenfalls in solches Papier gepackt. Rechtsanwalt Coblenzer ersucht den Angeklagten Huber, einen Stiefel auszuziehen und hält diesen dem Zeugen mit der Frage vor, ob der Stiefel auch aus seinem Geschäft sei. (Bewegung.) Der Zeuge kann das nicht sagen. Vert.: Der Angeklagte will damit behaupten, daß er diesen Stiefel auch beim Zeugen gekauft habe und daß die Stiefel in das gleiche Papier eingeschlagen worden sind. Staatsanwalt: Es scheint sich da ein neuer Beweis vorzubereiten. Ich bitte daher die Sitzung heute abzubrechen und diesen Punkt morgen an erster Stelle zu behandeln. (Bewegung.) Die Sitzung wird abgebrochen.

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten. 1. Zur Erlangung der Doktorwürde legte Herr Reinhold Hoffmann aus Erfurt der philosophischen Fakultät der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg seine Inaugural-Dissertation „Die Ausdehnung der Lebensversicherung im Stadttheater Halle a. S. im Jahre 1903" vor. — p. An der Universität Genf, an der bereits eine Dame als Privatdozentin der Volkswirtschaft tätig ist, hat sich der „Voss. Ztg." zufolge eine zweite Dame, Fräulein Julie Cartier, für Literaturgeschichte habilitiert.

r. Kleine Mitteilungen. Aus Breslau wird gemeldet: Der hier wohnende Registrator Paul Seltz hat bei der Preiskonkurrenz um das Schillerdenkmal in München für den von ihm eingesandten zeichnerischen Entwurf den ersten Preis im Betrage von 2000 M. erhalten.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Der Kaiser in Karlsruhe.

Karlsruhe, 7. Mai. Der Kaiser unternahm gestern früh einen Spaziergang mit dem Reichskanzler.

Aus der Berggesetz-Kommission.

Berlin, 6. Mai. Die Berggesetz-Kommission des Abgeordnetenhauses nahm in der Nachmittagssitzung die §§ 65a und b entsprechend den Regierungsvorlagen an.

Abschluß der Lebensversicherungs-Gesellschaft Leipzig.

Leipzig, 7. Mai. Der Abschluß der Lebensversicherungs-Gesellschaft Leipzig (Alte Leipziger von 1830) ergibt einen Ueberschuß von 1,609,637 M. Der Verwaltungsrat setzte die Dividende an die Versicherten für 1906 auf 42 Proz. der ordentlichen Jahresbeiträge fest, wie bereits seit Jahren. Die Generalversammlung findet am 29. Mai statt.

Schillerfeier in Rom.

Rom, 6. Mai. Der deutsche Botschafter Graf Monts hat den Ehrenvorsitz des Komitees zur Veranstaltung einer Schillerfeier im hiesigen Teatro nazionale übernommen. Dem Komitee gehören unter dem Vorsitz des Grafen San Martino Vertreter der italienischen Gesellschaft, Kunst und Literatur sowie einige hiesige Vertreter der deutschen Presse an.

Der Krieg in Ostasien.

London, 6. Mai. Einer Tientsiner Meldung der „Daily Mail" zufolge beabsichtigen die Japaner, Wladiwostok und Sachalin anzugreifen, um die russische Flotte ihres Stützpunktes im Stillen Ozean zu berauben.

Tokio, 6. Mai. Der Mannschaft des Segelschiffes, das gestern auf der Höhe von Sutan westlich von Jesso von russischen Torpedobooten aus Wladiwostok verbrannt wurde, gelang es, mit Ausnahme des Kapitäns, sich an Land zu retten. Das Schiff wurde von den Russen angezündet, nachdem sie das Deck mit Petroleum begossen hatten.

London, 6. Mai. Nach einem bei der hiesigen japanischen Gesandtschaft eingegangenen Telegramm beliefe sich die Zeichnung für die fünfte japanische Schatzanleihe auf etwa 490 Millionen Yen.

Berlin, 6. Mai. Ein Telegramm aus Windhuk meldet: Unteroffizier Emil Schröder, früher im Gardeschützen-Bataillon, am 3. Mai im Lazarett zu Kub am Typhus gestorben.

Bern, 6. Mai. (Schweizerische Depeschenagentur.) Heute mittag fand zwischen dem Bundesrat Deucher und dem deutschen Gesandten Graf Bülow der Austausch der Ratifikationsurkunden über den deutsch-schweizerischen Handelsvertrag statt. Später war ein Mittagessen, an dem der deutsche und der bayerische Gesandte, sowie die Bundesräte Deucher, Müller und Comtesse und die Vertragsunterhändler Künzli und Frey teilnahmen.

Wien, 6. Mai. Der Geschäftsführer der Fiatwerke Stanislaus v. Jurski wurde heute im Prater bei einer Automobilfahrt getötet. Sein Wagen fuhr mit derartiger Gewalt an eine Säule der elektrischen Leitung der Straßenbahn, daß Jurski und zwei Chauffeure in weitem Bogen herausgeschleudert wurden. Jurski blieb sofort tot. Von den Chauffeuren ist der eine schwer und der andere leicht verletzt.

Chicago, 6. Mai. Gestern wurde unter einem Wagen der United States Labour Company, der von Polizei begleitet war, eine Bombe geworfen. Ein großer Haufe Ausständiger war dem Wagen nachgefolgt, Steine, Kohlen und Flaschen gegen den der Union nicht angehörigen Fuhrkutscher werfend. Die Polizei war häufig gezwungen, von ihren Knütteln Gebrauch zu machen. Plötzlich erfolgte eine betäubende Explosion, durch die ein Mensch verletzt wurde. Es gelang der Polizei schließlich, nachdem sie Verstärkungen erhalten hatte, die Ordnung wieder herzustellen. Unter dem Verdacht, die Bombe geworfen zu haben, wurde ein Mann namens Hilbrecht verhaftet.

Leitung: Otto Sonne.

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Jean Eichweiler; für das Feuilleton: Dr. Arthur Ploch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

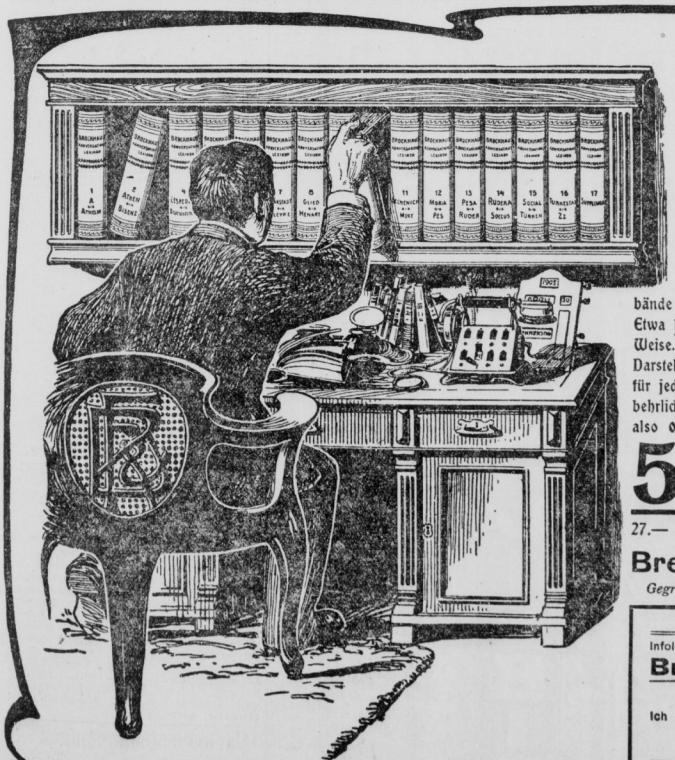
(einschl. „Unterhaltungsblatt").

Jm wunderschönen Monat Mai

ist die günstigste Zeit für den Hausputz, und die meisten Hausfrauen sind auch jetzt dabei, alles, was überhaupt gereinigt werden kann, vorzunehmen. Wie viel schneller und leichter würde manche Frau aber mit der Arbeit fertig sein, wenn sie die gute Wirkung von Lubns Salm-Terp-Kernseife schon erprobt hätte. Wer Lubns Salm-Terp-Kernseife einmal gebraucht hat, läßt sie nicht wieder aus dem Haushalt, weil man davon eine billige, sparsame und milde Abseifenlauge macht, wie sie jede tüchtige Hausfrau gerne hat. Deshalb auch ist jetzt in jedem besseren Geschäft Lubns zu haben. Fordern Sie „mit rotem Kreuzband".

Gegen die Genickstarre,

die neuerdings in Deutschland epidemisch auftritt, gibt es nur einen Schutz, nämlich Vorbeugen durch Ausspülen der Rachen- und Nasenhöhle mit bakterientötenden Flüssigkeiten, so hat ein höherer Medizinalbeamter aus dem Kultusministerium eine darauf abzielende Interpellation im preuß. Abgeordnetenhaus beantwortet. Denn, so erklärt der Regierungsvertreter, in allen Fällen von Genickstarre hat man die Kokken derselben auf Rachen- und Nasenschleimhäuten der Erkrankten bestimmt nachweisen können. Da eben die Genickstarrekokken gegen gewisse Antiseptika sehr wenig widerstandsfähig sind, so kann man sie an den Stellen des Körpers, die sie als Angriffspunkte benutzen, nämlich in Mund- und Nasenhöhle, durch Ausspülen mit solchen sehr verdünnten Antiseptics leicht abtöten u. unschädlich machen. Am zweckmäßigsten zu solchen Ausspülungen (Ausziehen in die Nase und Gurgeln) hat sich das Mund-Zahnwasser Denios erwiesen, denn es enthält das im Abgeordnetenhaus als sicherstes Gegenmittel angeführte Antiseptikum und 1–3 Tropfen auf ein Glas Wasser genügen zum Aufziehen in die Nase, 5–15 Tropfen zum Reinigen der Rachenhöhle. Denios ist auch ein sicherer Schutz gegen andere Krankheiten und beständig des ausgezeichneten Geschmackes und Geruches wie der vorzüglichen Wirkung auf Zahnfleisch und Zähne als Mundwasser für den täglichen Gebrauch sehr zu empfehlen. Denios ist in allen einschlägigen Geschäften zu Mk. 1.50 pro Flasche zu haben und reicht monatelang aus. Man weise Ersatzpräparate energisch zurück! Ersatz für „Denios" gibt es nicht.



Brockhaus

Konversations-Lexikon

neueste revidierte Jubiläums-Ausgabe

deren letzter Band Ende 1904 die Presse verlassen hat, ist das **neueste und einzige sofort vollständig von A–Z lieferbare** Lexikon. Das Werk, 17 hochelegante, starke Halblederbände à 12 Mark umfassend, enthält auf ca. 18000 Seiten mehr als 150000 Stichworte. Etwa 11400 Abbildungen auf 1200 Tafeln und im Text unterstützen diesen in systematischer Weise. Die farbenprächtigen Chromotafeln bilden ein Museum ausgewählter künstlerischer Darstellungen, die Karten und Pläne stellen einen vollständigen Atlas dar. Wir liefern dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche Nachschlage-Werk **sofort komplett** zum **Original-Laden-Preise**, also **ohne jede Preiserhöhung**, lediglich gegen Zahlung eines Abonnementsbetrages von

5 Mark monatlich. — Für die Beliebtheit dieser Anschaffungsweise sprechen die nach Tausenden zählenden Abonnements aus den höchsten Gesellschaftskreisen. — **Wandregale**, von Künstlerhand entworfen, in Eiche für 27.— Mark, in Nussbaum für 32.— Mark ohne Erhöhung des Abonnementsbetrages.

Breslau II *Gegründet 1864.* **Bial & Freund** Akademische Buchhandlung **Wien 13/I** *Gegründet 1864.*

BESTELLZETTEL gefl. ausschneiden und im Kuvert einsenden.

Infolge Inserates in der Saale-Zeitung, Halle, vom 7. Mai, bestelle ich bei **Bial & Freund in Breslau**

Brockhaus' Konversations-Lexikon neueste Ausgabe 17 Bände, geb. à 12 M.

1 Wand-Regal in Eiche 27.— Mark — Nussbaum 32.— Mark.

Ich zahle nach Empfang des kompletten 17bändigen Werkes mit/ohne Regal 5.— Mark monatlich

Erfüllungsort ist Breslau.

Ort und Datum. Name und Stand.

Vertreter wollen sich melden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050507016/fragment/page=0003

Paul Sehauseil & Co.

Kommanditiert von der Anhalt-Dessauischen Landesbank.
Halle a/S., Bitterfeld, Delitzsch u. Eilenburg.

An- und Verkauf von Wertpapieren, ausländischen Banknoten und Geldsorten.

Check-Conto-Correnl-Wechsel- } Verkehr.
Domizilstelle für Wechsel.
Einlösung von Coupons etc.

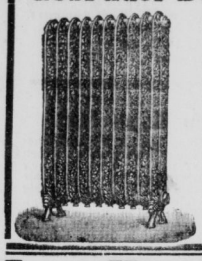
Annahme und Verzinsung von Spar-Einlagen (Depositen).
Verlosungs-Kontrolle.
Privat-Tresore (einzeln vermiethar).

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.

Badeöfen für Kohlen- u. Gasfeuerung.
Badewannen von Zink, do. emaillirt.

Kinderbadewannen, Sitz-, Fuss-, Rumpf-, Schwammbadewannen, Closetstühle, Bidets.

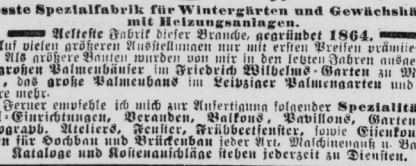
Gebrüder Demmer, Eisenach,



Hoflieferanten,
liefern
Centralheizungs- und Lüftungs-Anlagen
jeder Art,
Niederdruckdampfheizungen
Warmwasserheizungen
vom Kochherde aus.
Eigene Patente. Garantie. Feinste Referenzen. Solide Preise.

Franz Mosenthin, Leipzig-Eutritzsch,

Eisenbaufabrik und Eisengießerei.



Grösste Spezialfabrik für Wintergärten und Gewächshäuser mit Heizungsanlagen.
Aelteste Fabrik dieser Branche, gegründet 1864.
Auf vielen größeren Ausstellungen nur mit ersten Preisen prämiiert.
Als größere Bauten wurden von mir in den letzten Jahren ausgeführt: Die **großen Palmenhäuser** im **Friedrich Wilhelms-Garten** zu **Magdeburg**, das **große Palmenhaus** im **Leipziger Palmengarten** und viele andere mehr.
Ferner empfehle ich mich zur Anfertigung folgender **Spezialitäten: Stall-Einrichtungen, Veranden, Balkons, Pavillons, Gartenzelte, photograph. Ateliers, Fenster, Frühbeetfenster,** sowie **Eisenkonstruktionen für Hochbau und Brückenbau** jeder Art, Maschinenguß u. Bauguß.
Kataloge und Kostenanschläge stehen jederzeit zu Diensten.

Wratzke & Steiger

Hoflieferanten
Juweliere und Edelschmiede
Königl. Griech. Hoflieferanten. **Halle a. S.,** Poststr. 8.

Maschinenfabrik und Mühlenbauanstalt

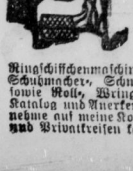
G. Luther Aktiengesellschaft

Braunschweig

Sauggas-Anlagen für
Braunkohlen-Briketts
für alle Kraftleistungen.
Bisher unerreicht billigste Betriebskraft.
40 bis 60 pCt. billiger wie Anthrazit oder Koks.
In Grössen von 20—250 Pferdest. stets vorrätig und sofort lieferbar.

Aug. Thüsing, Halle a. S., Landwehrstrasse 25, Vertreter für **Königreich** und **Provinz Sachsen** und **Thüringen.**

Die erste und in allen Orten eingeführte Nähmaschinenfirma

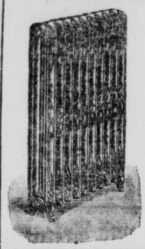


Mk. 45.

S. Jacobsohn, Berlin C., Prenzlauerstraße 45,

Lieferant des Verbandes deutscher Beamten-Vereine, eingeführt in Lehrer-, Förster-, Militär-, Post-, Bahn- und Privat-Kreisen, versendet die in allen möglichen Gegenden Deutschlands vor allen Seiten anerkannten, besten **Nähmaschinen** mit Fußhülse u. hocharmigen reich verziertem Salongestell, System Singer, starker Bauart, hochelegant Nußbaumtisch, Verschlußkasten mit sämtlichen Apparaten für **45 Mark** mit dreißigtägiger Probezeit und 5jähr. Garantie. Alle Systeme schwerster Maschinen zu gewerblichem Betriebe, Ringschiffchenmaschinen, **Central Bobbin** mit Stickapparat und Anleitung, Schuhmacher-, Schneider- und Schnellnähermaschinen mit großer Spule, sowie Roll-, Wring- und Waschmaschinen zu **billigsten Fabrikpreisen.** Katalog und Anerkennungen gratis und franko. Maschinen, die nicht gefallen, nehme auf meine Kosten zurück. Viele tausend Anerkennungen aus Beamten- und Privatkreisen kann im Original auf Wunsch einsehen.

Fernsprecher No. 31.



Central-Heizungen.

Niederdruckdampf- und Warmwasserheizungen mit Selbstregulierung und alle anderen Heizungsarten.
Trockenanlagen, Badeeinrichtungen, Dampfkochküchen, Dampfwaschküchen.
Mehrere hundert Anlagen im Betrieb.

Filiale in Berlin.

Dicker & Werneburg,

Halle a. S., Turmstrasse 123.

Wäsche-Fabrik Fritz Tell,

Leipzigerstrasse 53, I. Etage.

Spottbillig. Spottbillig. Spottbillig.

So lange Vorrat reicht, teilweise unter Taxe
verkaufe ich die aus der Konkursmasse herstammenden Waren, um schleunigst damit zu räumen.
Nachthemden — Taghemden — Beinkleider — Jacken — Frisiermäntel
Weisse Unterröcke — Anstandsröcke
Handtücher — Tischtücher — Schürzen — Stickereien — Taschentücher etc.
Serviteurs — Kragen — Oberhemdeneinsätze.
Anfertigung jeder Art Leibwäsche in kurzer Zeit.

Der Kenner

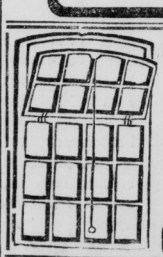
unter den Sportleuten weiss aus Erfahrung, dass

PETER'S Union-Pneumatic

der einzige Gummireifen ist, auf den Hitze und Sonnenstrahlen keine schädliche Wirkung ausüben können; er behält durch ein geheimes Fabrikationsverfahren dauernd seine Elastizität. „Union" bleibt daher von allen anderen Reifensystemen

unübertroffen

Man wende sich wegen ausführlicher Prospekte an die
Mitteldeutsche Gummiwarenfabrik Louis Peter in Frankfurt a. Main,
achte genau auf nebenstehende Schutzmarke und weise minderwertige Nachahmungen zurück.



Fürstlich Stolberg'sches Hüttenamt

JLSENBURG
fertigt als Spezialität
gusseiserne Fenster
in allen Grössen und Formen ohne Modellkostenberechnung **bei billigsten Preisen.** Grössere Haltbarkeit gegenüber hölzernen und schmiedeeisernen Fenstern garantiert. Bei Anfragen und Bestellungen Angabe der lichten Fensteröffnungen erforderlich. An Architekten, Baumeister, Eisen- oder Baumaterialien-Handlungen Musterbuch und Preislisten gratis, mit entsprechendem Rabatt.

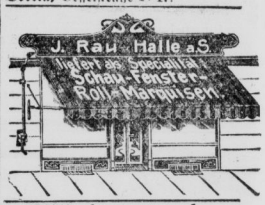
Patente etc.

Patentanwalt Sack Leipzig Sidonienstr. 2.
Besorgung & Verwertung

---

100 Pfingst-karten, sowie

Blumen-, Scherz-, Künstler-, Gratulations- und Serienkarten, hochfein künstlerisch ausgeführt, sortiert, versendet für 1.50 ℳ **Germania, Berlin,** Bessellstraße P. 17.



Wäschemangeln

neuester Konstruktion, bestes solides Fabrikat, liefert unter langjähriger gewiffenhafter Garantie die Spezialfabrik der Firma

F. Paul Thiele,
Chemnitz 97, Lutherstr. 66.

Bei Anfragen bitte stets Lutherstr. 66 zu adressieren. Leistungsfähige Firma. Reelle Bedienung. Beste Referenzen. Ratenzahlung gestattet.

Große Betten 12 M.
(Oberbett, Unterbett, **zwei** Kissen) mit **gereinigten neuen Federn** bei **Gustav Lustig, Berlin S.,** Dresdenstraße **46.** Preisliste kostenfrei. **Viele Anerkennungsschreiben.**

Anzugstoffe.

Neuheiten in guter Qualität für Herren und Knaben. **Billardtuch** und **feine farbige Damentuche** zu eleganten **Promenadenkleidern** vers. billigst, auch einzelne Meter. Proben frei.
Max Niemer, Sommerfeld N.-L.

In voriger Nacht hat

mancher noch nicht daran gedacht, dass **Ernst Machnow** wieder die besten und billigsten Fahrräder, Fahrradteile und Nähmaschinen hat. Neue Fahrräder 50, 55, 60, 65, 75. Nähmaschinen 36. Laufdecken 2,20, 3,50, 4. Luftschläuche 2, Fusspumpen 0,50, 0,80, Engländer 0,20. Pedale 0,90. Ketten 1,50, Lenkstangen 2, All right-Motorräder 2¾, 500 usw. Illustr. Prachtkatalog gratis und franko. **Ernst Machnow, Berlin,** Arconaplatz 1.

Gartenbeeteinfassungen

aus gebranntem Ton, in mehreren Farben u. Größen, mit Verzierungen, werden billigst geliefert durch
O. Pflugk,
Halle a. S., Herderstraße 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19050507016/fragment/page=0004